

## **Die Neugier in mir, eine fremde Kultur kennen zu lernen**

Erster Rundbrief - November 2010

Von Henryk Hollstein

Hallo liebe Eltern und Brüder, Unterstützer, Verwandte, Freunde, Eirenis und alle weiteren Rundbriefleser!

Nach längerer Vorbereitungszeit und Schwierigkeiten mit der vorher kontaktierten Hilfsorganisation Via stand kurzfristig und endlich fest, dass ich mich für Eirene entscheide und in Nicaragua meinen Zivildienst - auch genannt Anderer Dienst im Ausland - leiste. In der Gesellschaftszentrale Neuwied lernte ich in einem zweiwöchigen interessanten und informativen Vorbereitungsseminar die Organisation, die Mitarbeiter sowie weitere Bewerber kennen und wir alle erhielten ausführliche Hinweise zu unserem Einsatz.

13 Monate sollten es sein in einem der ärmsten Länder der Welt. Oft hörte ich „Ist eine gute Idee“ aber ebenso oft auch nur „Was willst du denn da?“ oder „Ist das nicht gefährlich? Gibt es da überhaupt Straßen?“

Von diesen geäußerten Zweifeln ließ ich mich aber nicht beeinflussen und von der Idee abbringen, in einem Entwicklungsland meinen Dienst zu absolvieren. Schon seit längerer Zeit spürte ich die Neugier in mir, eine fremde Kultur kennenzulernen und mit Interesse zu schauen, wie das Leben auf einem anderen Kontinent aussieht. Zu alledem könnte ich noch eine sinnvolle Arbeit ausüben.

Meine wenigen Sachen waren schnell gepackt. Nach einem herzlichen Abschied von Familie und Freunden führte mein Weg über die Autobahn zum Flughafen Frankfurt. Schon beim Check-in erwarteten mich Schwierigkeiten, als eine Angestellte fragte, „ob ich denn etwas Brennbares in meinem Rucksack hätte“. Ja, leider hatte ich doch tatsächlich Streichhölzer eingepackt, was letztendlich bedeutete, dass der komplette Rucksack nach einer Schachtel durchsucht werden musste. Glücklicherweise war sie dann schnell gefunden. Bei der Zeremonie trafen nach und nach auch schon die anderen Freiwilligen ein, die hier vor Ort Abschied nahmen von Familie und Freunden. Es folgten Sicherheits- und Passkontrolle, kurz darauf saßen wir alle im Flugzeug und das gefühlte Abenteuer begann endlich. 18 Stunden flogen wir, eingerechnet das zweimalige Umsteigen. Insgesamt war die Reise gut erträglich, da es Filme, Essen und freie Getränke gab. Dennoch waren wir froh, nach der wirklich langen Reise endlich in Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, zu landen.

Am Flughafen warteten schon Bettina und Gerhard, die uns relativ schnell ins Hostel brachten. Auf dem Weg dorthin prägten sich erste Eindrücke von Nicaragua und dessen Hauptstadt in die Erinnerung. Es herrschte schon Dunkelheit, trotz alledem sahen wir gut, da an jeder Straßenecke Laternen, wie in Deutschland auch üblich, leuchteten. So beobachteten wir Kinder, die auf der Straße spielten, kleine Bars an fast jeder Ecke unter Palmendächern, wir entdeckten aber auch miserable, kaputte Spielplätze, Obdachlose, zahlreiche ärmlich gekleidete bettelnde Menschen an haltenden Autos auf der mit unzähligen Schlaglöchern übersäten Straße.

Im Hostel angekommen fanden wir uns hinter großen Mauern - zusätzlich geschützt mit Stacheldraht und Gittern – wieder, die ziemlich mulmig das Gefühl von Gefängnis vermittelten. Insgeheim hoffte und wünschte ich, dass sich das nicht für das ganze Jahr so fortsetzen würde.

Am nächsten Morgen erhielten wir notwendige Informationen, bald folgte die Abfahrt nach Estelí, wo der Sprachkurs stattfinden sollte. Die Sonne verschwand gerade am Horizont, als wir ankamen. Zwei Eirene-Freiwillige, die momentan in Estelí arbeiten, holten uns ab vom Busbahnhof. Vor der Sprachschule erwarteten uns schon Mitglieder derjenigen Familien, die Unterkunft und Kost in den folgenden vier Wochen gewährleisten sollten. Freundlich empfangen wurden wir von ihnen mit fröhlicher Musik und einem kleinen Buffet. Relativ schnell erfolgte dann die Auslosung der Gastfamilien, ich zog den Namen Salomé, Mutter zweier Töchter, die sie mir gleich vor Ort vorstellte. Auf dem Weg in ihr Haus verstand ich nicht wirklich alles, allenfalls Bruchstücke. Sie wunderte sich sehr, dass ich Fleisch esse und versuchte mir erfolglos zu erklären, wieviele Personen in der Wohnung leben. Nach und nach lernte ich dennoch sämtliche Hausbewohner kennen, weil einige von ihnen für mehrere Wochen außerhalb unterwegs waren und selten vor Ort anwesend. Letztendlich, fand ich tatsächlich heraus, wohnen dort 13 Personen.

Im Haus angekommen servierte man mir das erste Mal zum Abend *Gallo pinto* (Reis mit Bohnen) sowie eine Tortilla, was ich momentan fast dreimal täglich zu den Gerichten als Beilage esse!

Schon in diesem ersten Monat lernte ich reichlich Spanisch und viel über die einheimische Kultur kennen. Die Sprachschule bot zu meinem Bedauern keinen besonders guten Unterricht, so dass ich meist enttäuscht den Unterricht verließ. In der Gastfamilie jedoch verbesserte ich jeden Tag mein Spanisch, vor allem durch die Mädchen im Haus, die sich den einen oder anderen Spaß mit mir erlaubten, über den ich natürlich locker hinweg sah. Meine Verständigungsschwierigkeiten und auch die Langeweile, die ich wirklich fühlte - anfangs ohne Skaten und Gitarre - spornten mich an, jeden Tag Vokabeln zu lernen. Neben der Sprache lernte ich beispielsweise Wäsche mit der Hand zu waschen, was inzwischen zu meinen wöchentlichen Tätigkeiten gehört. Gegessen wird hier meist ohne Messer, ich musste mich also erstmal umgewöhnen, was mir allerdings ziemlich schnell gelang.

Gewohnt habe ich in einem Zimmer mit Fenster zur Küche, das nur durch einen Vorhang verdeckt war. Die Küche gehört hier nun mal zum häuslichen Versammlungsort, wo laut Musik gehört und natürlich auch geredet wird, wogegen ich ja generell nichts einwende, aber wenn es den ganzen Tag über brummt, ist es doch anstrengend. Ja, oftmals war ich wirklich froh, wenn der Regen lautstark beruhigend auf das Wellblechdach prasselte und mir also manchmal das unendliche Gerede erspart blieb.

Auch auf den Straßen war es meist für einen Europäer, besonders für einen Dorfbewohner wie mich, sehr laut. Autos mit großen Lautsprechern verkünden Angebote, etwa wo wann Party ist und ab wann und wo die heutige Messe stattfindet. An jeder Kreuzung wird immer gehupt, um zu zeigen, dass jemand die Straße überquert. Zudem ist aktuell Regenzeit in Estelí, was des Öfteren unangenehm überschwemmte Straßen bedeutete.

Geduscht wird in Nicaragua so ziemlich immer kalt, was bei den hohen Temperaturen für mich aber nicht sonderlich schlimm ist.

Zu dem Monat in Estelí gehörten zudem Ausflüge mit der Familie wie beispielsweise an einen Fluss bei einem Dorf oder nach León, einer großen historischen Stadt in Nicaragua aus den Anfangsjahren der spanischen Conquista. An Ausgehgelegenheiten herrschte wirklich kein Mangel. Ein lustiger Mitbewohner hat mich bei seinen Ausgängen häufig mitgenommen, auf diese nette private Weise lernte ich die persönliche, menschliche Komponente der Nicaraguaner besser kennen und ganz ungezwungen die Stadt selbst.

### ***Anreise auf die Insel Ometepe***

Immer wieder hörte ich von der Schönheit der Insel Ometepe und freute mich, sie endlich selbst zu sehen, sie kennen zu lernen, mich richtig einzuleben und meine Arbeit zu beginnen.

Nach einer 4stündigen, anstrengenden Busfahrt erschien die Hafenstadt San Jorge, wo ich den ersten Blick über den Nicaraguasee auf das Eiland werfen konnte. Was ich von der Insel gehört habe, stimmt wirklich. Zwei mächtige Vulkane, mit üppiger Vegetation, ragen aus dem riesigen, beeindruckenden See. Ometepe wird von zwei Vulkanen dominiert, dem aktiven Concepcion (1610 m) und dem inaktiven Maderas (1394 m). Vom Kraterrand Concepcions bis zum Fuße des Vulkans ergießt sich die Lava und hinterlässt Spuren schwarzer Aschereste in den riesigen Rissen und inmitten zahlreicher grüner Flecken.

Die Umgebung Concepcions ist fortschrittlicher, mit Straßen, Supermärkten und Discos, während die Gegend um Maderas sehr dörflich und unterentwickelt ist. Deshalb hilft das Projekt schwerpunktmäßig hier. Die Ortschaften sind nur durch einen kleinen Weg verbunden.

Diese Reise jedoch sollte noch etwas länger dauern. Erstmal musste ich eine Stunde warten, bis mich ein Boot während einer weiteren Stunde auf die Insel brachte. Anschließend musste ich erneut einen Bus nehmen, der mich wieder hin eine Stunde über die schlechten Straßen in meinen zukünftigen Wohnort Altagracia bringen würde. Endlich angekommen lernte ich mein neues Zuhause kennen. Wohnen sollte ich vorerst bei meinem "Mentor" und seiner Familie, was mir schon im Vorstellungsgespräch in Managua verkündet worden war. Die Tochter des Mentors redet unentwegt, während seine Frau anfangs keine Gespräche mit mir führte. Das hat sich aber mittlerweile geändert.

### ***Wohnsituation***

Altagracia ist eine ziemlich kleine Stadt auf der Insel mit etwa 4000 Einwohnern. Momentan lebe ich wie erwähnt bei meinem "geplanten" Mentor. Ich verfüge über ein kleines Zimmer mit Bett und Fernseher. Geduscht wird meist unter der Regentonne, da die öffentliche Wasserversorgung meist ausfällt. Um meine täglichen Verdauungsgeschäfte zu erledigen, benutze ich eine Latrine, Heimat unzähliger Kakerlaken, die sich aber zum Glück meist nur nachts aus ihren Verstecken raustrauen.

Während sich Estelí als Stadt laut und überfüllt präsentiert, ist Altagracia im angenehmen Kontrast ruhig und dörflich. Autos empfindet man praktisch als Ereignis; es gibt fast keine, unvorstellbar! Meist passiert nur der Bus oder hin und wieder ein Motorrad oder Mofa. Die Insel ist ein riesiges fast paradiesisches Naturreservat, so dass ich ständig etwas Neues entdecke und den Fotoapparat immer bereit in der Tasche halte. Die Insel ist als "Oase des Friedens" bekannt, was die Menschen hier wie ein Aushängeschild nutzen, stolz darauf sind, und mir infolgedessen fast immer sympathisch entgegen kommen. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber ich verspüre keine Angst, überfallen zu werden und brauche sie auch gar nicht zu haben.

### ***Das Projekt Ometepe Alemania***

Das Projekt fokussiert sich schwerpunktmäßig auf die medizinische Betreuung durch eine Klinik mit einem Arzt und einer Krankenschwester sowie einer Zahnarztpraxis. Direkt vor Ort erfolgt zudem die psychische Betreuung durch eine Psychologin. Ein wichtiger Bestandteil ist die Physiotherapie für behinderte Kinder. Eine Apotheke und ein moderner Krankenwagen stehen zur Verfügung. Der Krankenwagen wird dienstags eingesetzt, um Medikamente auf die andere Seite des Vulkans Maderas zu bringen, da dort nur eine eingeschränkte medizinische Versorgung existiert. Arzt und Krankenschwester betreuen die kleine Station und behandeln die Patienten. Während der Woche wird der Krankentransporter dazu genutzt, Mütter und ihre Kinder für die Physiotherapie abzuholen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Projekts ist die Grundschule, in der die Kinder während der Pause warmes Essen erhalten. Schließlich betreibt das Projekt auf der Vulkanseite Maderas Häuserbau und kümmert sich um Familien, die allgemeine Probleme haben, hierbei gilt besonderes Augenmerk den Gewaltproblemen. Ein weiterer Punkt ist die Kreditvergabe an Kleinbauern und begabte Schüler, die studieren möchten und finanzielle Unterstützung benötigen.

Wer sich für weitere Informationen und Aktuelles interessiert, kann gerne [www.ometepe-projekt-nicaragua.de](http://www.ometepe-projekt-nicaragua.de) im Internet anklicken.

### ***Meine Arbeit***

Zu Beginn meiner Arbeit erhielt ich die Gelegenheit, eine Woche lang sämtliche Bereiche des Projekts anzuschauen.

Danach hieß es aber auch schon relativ schnell, dass ich morgens in der Physiotherapie arbeiten werde. Für die ersten beiden Monate soll ich die Motorik unterstützen, was bedeutet, mit den Kindern Übungen zu machen, damit sie ihren Körper besser kontrollieren können.

Für den Nachmittag schlug mir der Projektleiter vor, dass ich zwei Schülern der dritten Klasse, die unter Lernschwierigkeiten leiden, das Lesen und Schreiben beibringe. Damit war ich einverstanden.

Nach einer weiteren Woche gelang es mir, mit Hilfe des Projekts, drei Gitarren zu besorgen, so daß ich neben dem Lese- und Schreibunterricht auch Gitarrenunterricht gebe. Dienstags fahre ich mit dem Krankenwagen und dessen Besatzung (Arzt, Krankenschwester, Apothekerin und Psychologin) in die direkte Umgebung des Maderas, wo ich mit der Psychologin und meistens mit einem Freiwilligen aus den Vereinigten Staaten Hausbesuche mache.

***Schlusswort***

Meine Zeilen geben hoffentlich einen verständlichen Eindruck meiner ersten Erlebnisse wieder. Ich möchte hier meine tiefe Freude ausdrücken darüber, dass ich diesen Dienst absolvieren darf und kann durch all die Unterstützer und Eirene, die dies ermöglichen mit ihrem Beistand.

An diesem Platz nehme ich mein Mittagessen ein und denke an euch alle ...  
mit herzlichstem Dank und besten Grüßen

Henryk Holstein